

Wie lernen ältere Menschen?

Neue Disziplin:
 Die Geragogik



Monica Fauss,
 Kulturwissen-
 schaftlerin,
 schreibt ein Buch
 zu „Lernen und
 Altern“.

Der neue Altenbericht der Bundesregierung betont das Potenzial der Älteren für Gesellschaft und Wirtschaft und damit auch berufliche und nachberufliche Bildung. Die Münchner Journalistin Monica Fauss arbeitet an einem Buch zum Thema „Lernen und Altern“. Welche neuen Ansätze es gibt, wollten wir von der Autorin wissen, die sich intensiv mit dem Thema „Altern“ beschäftigt.

„Weltweit richten Forscher ihr Interesse auf die Älteren unter uns. Warum? Weil sie wissen wollen, wie die Alten lernen. Denn nur wer ein Leben lang versucht, Neues zu lernen, kommt in einer Welt klar, die immer stärker auf Wissen basiert. Und in Zukunft werden immer mehr ältere Menschen länger arbeiten, weil sie beispielsweise ihr Leben finanzieren müssen. Für andere wiederum werden die Jahre nach dem Berufsleben zur längsten Phase ihres Lebens. Diese mit Sinn zu füllen und auf neuartige Weise zu gestalten, wird immer mit einem Aufbruch und neuen Tätigkeiten verbunden sein.“

Um für die neuen Herausforderungen gewappnet zu sein, müssen die Menschen dazulernen. Zwar gelten die älteren Lernenden noch als unbekannte Wesen – vielfach sind nicht einmal ihre Wünsche und Bedürfnisse bekannt – und zu unterschiedlich ist die Zielgruppe: Sie reicht von 50- bis 80-Jährigen und verläuft quer durch alle sozialen Schichten. Doch die Forschung nähert sich aus unterschiedlichen Blickwinkeln an die Lernenden, deren Bedürfnisse, Fähigkeiten und auch an die gesellschaftlichen und politischen Notwendigkeiten zum Um- und Weiterlernen – von der Hirnforschung, der Entwicklungspsychologie über die Geronto-

logie und Pädagogik bis zur Soziologie und den Wirtschaftswissenschaften. Mittlerweile ist gar eine völlig neue Disziplin entstanden: die Geragogik. Sie versucht die neuesten Erkenntnisse der Lernforschung und der Gerontologie zusammen zu bringen.

Die ersten Ergebnisse versprechen bahnbrechende Einsichten: So entdeckte die Forschung, dass sich bis ins hohe Alter hinein die vorhandenen Gehirnzellen entwickeln und weiter Verbindungen untereinander schaffen. Sogar völlig neue Zellen werden gebildet. Zudem zeigen Forschungen dass es nicht ‚das Gehirn‘ als solches gibt, sondern nur verschiedene Funktionen und Intelligenzen, die im Verlauf des Lebens unterschiedlich stark ausgeprägt sind. Nehmen Geschwindigkeit und Genauigkeit der Informationsverarbeitung und das Kurzzeitgedächtnis – die so genannte fluide Intelligenz – im Alter ab, so entfaltet sich mit den Jahren die kristalline Intelligenz, also das Wissen, das sich Menschen im Lauf ihres Lebens angeeignet haben. Ausgeprägtes Urteilsvermögen, alltagspraktische Fähigkeiten und Weisheit sind deshalb oft erst bei den Älteren entwickelt. Und in einem sind sich die Forscher einig: ältere Menschen können und müssen nicht nur ihre Kenntnisse weiter entwickeln, sondern auch die Fähigkeit, ‚gut zu altern‘.

Noch halten sich aber überholte Altersbilder und die Vorstellung, dass die Menschen mit zunehmendem Alter die Motivation und Fähigkeit zum Lernen verlieren. Und die bisherigen Bildungsangebote erreichen weder die ‚Neuen Alten‘ noch die ‚Hochaltrigen‘. Doch der Altenbericht und Bildungsstudien etwa des Think-Tanks Lisbon Council mahnen, dass ohne eine fundierte Bildung bei den Älteren die Produktiv- und Innovationskraft der Gesellschaft nicht mehr zu gewährleisten ist.“